

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

28. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 205.

Postnummer No. 52.

Donnerstag, den 3. Mai.

Postnummer No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Flotte und Börse.

Die Börse muß bluten! Daß sie das vorher wissen konnte, wird ihren Schmerz schwerlich mildern. Daß sie so heftig wird bluten müssen, wie es der Centrumsantrag zur Deckung der Flottenkosten will, konnte sie allerdings nicht befürchten. Die Erhöhung der Umsatzsteuer von $\frac{1}{10}$ auf $\frac{2}{10}$ pro Mille bedeutet einen harten Bissen, den selbst die verbauungsfähigsten Berliner Börse nicht so leicht wird bewältigen können. Es ist natürlich so gut wie sicher, daß die vorgeschlagene Steuererhöhung glatt durchgehen wird. Die heutige Beratung des Reichstags über den Antrag Müller-Fulda mußte den etwa möglichen Rest eines Zweifels an diesem Ausgang beseitigen. Die Konservativen und das Centrum sind voller Begeisterung, wenn es gilt, der Börse ein andzuweisen, und die Regierung hat nichts dagegen, eine Steuer angetragen zu bekommen, die sie in solcher Höhe nicht braucht. Die Regierung verfügt zudem über ein für die Börse zwar sehr ehrenvolles, aber, wie man sieht, auch sehr kostspieliges Vertrauen zu der Elastizität des Geldmarktes. Sie glaubt felsenfest daran, daß die Börse diese neue Belastung ebenso geschickt überwinden und tragen wird, wie die älteren Steuererhöhungen, und sie folgt dem allgemeinen Strom der Börsenfeindschaft umso lieber, je mehr Millionen dabei für die Reichskasse zu erwarten sind. Möglich ist es immerhin, daß einige Absätze an den Centrumsvorschlagen gemacht werden, aber in allem Wesentlichen wird die Steuererhöhung doch Gesetz werden. Das halbwegs Komische an der Sachlage ist, daß die Rollen zwischen Regierung und Reichstag fortgesetzt vertauscht bleiben. Der Reichstag bewilligt mehr Geld, als nötig ist, und die Regierung freut sich der glücklichen Verlegenheit, einstweilen nicht zu wissen, wozu sie mit dem gespendeten Ueberfluß. Es stecken in diesem Verhältnis und in dem Ausdruck, den es in den Verhandlungen der Budgetkommission wie jetzt in denen des Plenums gefunden hat, so viele anmutige Feinheiten, daß man sein Vergnügen an dem Anblick haben könnte, wenn es nicht schließlich immer aus Zahlen ginge. Das Augurenwesen und -Anwesen ist bei uns gleichsam zur feststehenden Einrichtung des öffentlichen Lebens geworden. Mit großen Worten wird umhergeworfen, mit heiligem Ernst werden Versprechungen gemacht und Programme entwickelt, an deren Erfüllung nur eine superlativische Leichtgläubigkeit glauben kann. Wie rührend felerlich klingt es nicht, wenn die Herren vom Centrum dafür sorgen wollen, daß die künftigen Mehrerträge aus den neuen Steuern und aus den erhöhten landwirtschaftlichen Böden zum Besten der Arbeiter verwendet werden sollen! Wie edel und gutherzig steht die Regierung da, wenn sie durch den Mund des Herrn v. Thielmann erklärt, daß dies auch ihre Absicht sei! Somit wird es zu einem wahrhaften Verdienst, Steuern über Steuern zu bewilligen. Aus den Flottendebatten und den Unterhaltungen über die Deckungsfrage entwickelt sich auf diese Weise ein Wettlauf

der Bestrebungen, die ganze große sociale Frage von Reichswegen zu lösen, und wer wollte da nicht mithun! In dieser gewinnenden Weise wird die Flottenverfälschung mit ihrem Drum und Dran auch in der zweiten und dritten Lesung behandelt werden, und es wird jedenfalls nicht langweilig werden.

Ein Sieg der Bündler.

Das Komprobi in Sachen der Fleischbeschau, wie es soeben durch ein schließliches Blatt entfällt, bedeutet eine noch größere als die befürchtete Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den bündlerischen Wünschen. Und doch hätte man wahrlich allen Grund dazu gehabt, dies Juwel an schwächlichen Entgegenkommen zu befürchten. Denn was sind die Vertrauensmänner, mit denen Graf Posadowsky verhandelt hat, wohl Anderes als Beauftragte des Bundes? Nach außen hin wurde ein Spiel mit scheinbaren Zerwürfnissen getrieben, Graf Rinkowitsch sollte mit Herrn Dertel gar beinahe persönlich zusammengefallen sein, in den Bundesblättern erscholl lauterster Kampflärm, und Phantasien sahen bereits die konservative Partei und den Bund sich für immer trennen. In Wirklichkeit verstanden sich die Führer haben und drüben auf die bequemste Weise, und Graf Posadowsky versteht sich jetzt mit ihnen ebenso bequem. Würden die Bündler dem Komprobi jetzt zustimmen, so könnte man noch allenfalls irren an der Sachlage werden. Da sie aber fortgesetzt widersprechen, womit sie in der einmal übernommenen Rolle des vorgespiegelten Hornes bleiben, so ist die Sache vollends in Ordnung. Der Widerspruch beweist nur wieder, daß auf Verabredung gearbeitet worden ist, und zwar mit Erfolg.

* Berlin, 2. Mai. Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist nunmehr auf den 9. Mai anberaumt. Es sind dann noch 2 oder 3 Sitzungen in Aussicht genommen.

Wie der „Volk-Anzeiger“ erfährt, dürfte der Komprobi in der Fleischbeschaufrage nicht nur im Reichstag, sondern auch im Bundesrat eine ansehnliche Mehrheit finden. — Nach demselben Blatt kann es nunmehr als feststehend betrachtet werden, daß die lex Heinze im Reichstag noch auf die Tagesordnung kommen wird.

Die Beschlüsse der Berliner Kaufmannschaft beschloßen in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung, an dem Reichstagskanzler eine Eingabe zu richten, in der gegen die vom Reichstag beschlossene Erhöhung der Steuer, namentlich aber gegen eine Erhöhung der Umsatzsteuer Stellung genommen wird.

* Baden gegen die lex Heinze. Die zweite Kammer des badischen Landtags beschäftigte sich gestern mit der lex Heinze. Von Abgeordneten der nationalliberalen, demokratischen, freisinnigen und sozialdemokratischen Fraktion war der Antrag gestellt worden, die Regierung zu ersuchen, für den Fall, daß im deutschen Reichstag die von der Reichstagsmehrheit vorgeschlagenen §§ 184 a und b der sogenannten lex Heinze Annahme finden sollten, den badischen Bevollmächtigten zum Bundesrat Instruktionen zu erteilen, daß dieselben gegen jene Paragraphen zu stimmen haben. Begründet wurde der Antrag von dem Abg. Müller (Dem.). Staatsminister Roff erklärte, daß er eine bestimmte Erklärung seitens der Regierung nicht abgeben könne, weil eine bestimmte Form des Gesetzes noch nicht vorliege. Die Regierung habe aber gleich schwere Bedenken gegen und diese Bedenken seien auch jetzt noch nicht gehoben. Der Antrag wurde mit 29 gegen 18 Stimmen des Centrums angenommen.

* Adresse an Professor Lypso. Die schon telegraphisch angezeigte Adresse der Studenten an Professor Lypso hat, nach der „Münchener Fr. Pr.“, folgenden Wortlaut: „Mit Unwillen und

Schmerz haben wir in den letzten Wochen gesehen, welchen Bedeutungen Ihre Gesinnung, welchen Angriffen Sie Stolz halten mußten. Unserer Pflicht als akademische Bürger eingedenk, ergreifen wir die Gelegenheit, einem menschlich wie wissenschaftlich gleich hervorragenden Lehrer unsere innigsten Sympathien kundzugeben. Sie haben in einer Zeit der Gefährdung freier Kunst und Wissenschaft von dem Rechte Gebrauch gemacht, Kritik zu üben, haben als Philosoph die sittliche Verpflichtung erkannt, die gewonnene Uebersetzung auch rückhaltlos zu bekennen. Und sollte Ihre Stellung als akademischer Lehrer Ihnen dieses Recht freier Meinungsäußerung rauben? Zu dem Inhalt Ihrer angefeindeten Äußerung wollen wir keine Stellung nehmen. Jede politische Kundgebung liegt uns fern. Eines aber müssen wir: unserm festen Vertrauen Ausdruck verleihen, daß Ihre Äußerungen nur dem wärmsten sittlichen Interesse an der Gesundheit und Tüchtigkeit des deutschen Volkes, keineswegs der Absicht zu beleidigen entsprungen sind. Wir müssen zeigen, daß wir mit Ihnen einig sind in dem hohen sittlichen Idealismus, der aus Ihnen spricht, daß wir alle einig sind in der Bewunderung unerschütterlicher Uebergangstreue!

* Ueber die Saccharinerzeugung in Deutschland entnehmen wir dem „Reichs-Anzeiger“ folgende Zahlen, die bei der augenblicklich vorliegenden Abfahrt einer Saccharinabrechnung Beachtung verdienen. Es sind im Jahr 1888/89 in fünf Fabriken 132,287 Kilogramm Saccharin erzeugt gegen 78,868 Kilogramm im Jahr 1897/98 und 34,882 Kilogramm im Jahr 1896/97. Die Erzeugung ist also in zwei Jahren auf das nahezu Vierfache gestiegen. Reigt man einen dreihundertfachen Süßwert des Saccharins gegenüber dem Zucker zu Grunde, so entspricht eine Produktion von 132,287 Kilogramm Saccharin einer Zuckermenge von rund 400,000 Doppelcentner Zucker. Freilich ist die Süßkraft nicht ohne Weiteres anschlaggebend, da Zucker und Saccharin verschiedenen Aufgaben dienen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Mai.

Am Bundesrathliche v. Thielmann und Leipzig. Junge wird die Wahl von zwei Schriftführern vorgenommen. Es werden gewählt die Abgeordneten v. Thielmann und Wallendorf. — Einmal schleunigen Anträge Berners (Ant.) entsprechend wird die Einsetzung eines gegen den Abgeordneten Windenbold stehenden Berichtes verfahren für die Dauer der Session beschloßen. Es folgt die erste Beratung des zur Deckung der Kosten des Flottengelezes eingebrachten Gesetzentwurfs Müller-Fulda wegen Abänderung des Reichssteuergesetzes. Derselbe schlägt vor: Erhöhung des Emmissionsstempels auf Aktien, sowie auf ausländische Renten und Schuldverschreibungen, ferner einen neuen Emmissionsstempel auch auf Auxe und Kurzfahrten, Erhöhung des Stempels auf Kauf- und sonstige Ankaufsgeschäfte, desgleichen auf Lotterieloose. Endlich soll eingeführt werden ein Stempel auf Schiffsfrachtkunden und Schiffsfahrten. In Verbindung damit wird zur Beratung gestellt der aus bewährtem Anlag eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Jollersteuergesetzes. Darnach sollen die Jolle auf Viquette, alle übrigen Brauntweine und auf Schaumweine eine ansehnliche Erhöhung erfahren. — Abg. Müller-Fulda (Centr.) spricht seinen Gesetzentwurf. Das Centrum geht von der Voraussetzung aus, daß das Komprobi, welches von der Kommission vorgeschlagen wurde, vom Plenum gebilligt werden würde. — Abg. Baffermann (nat.-lib.) befürwortet ebenfalls seinen Antrag nur kurz. Seine Freunde seien mit den hier vorgeschlagenen neuen Einnahmequellen einverstanden und bereit, auf diesen Boden zu treten. Des Weiteren bemerkt Redner, es sei nicht wahr, daß die nationalliberale Fraktion zu ihrer gestrigen Beratung über die Flottenvorlage Herrn v. Thielmann eingeladen habe. — Abg. Richter (freil. Ver.) betont, seine Freunde seien bereit, dem Wunsch des Centrums zu entsprechen und die Deckungsfrage gleich mit dem Flottengelez zu regeln. Was die vorliegenden Gesetzentwürfe anlange, so seien sie eigentlich unbedeutend. Namentlich sei der Antrag Baffermann gefährlich, weil er nur die eingeführten Viquette und Weine zur Deckung heranziehen wolle. Es laufe also auf weiteren Zollschug hinaus. — Abg. Richter (freil. Volksp.)

(Nachdruck verboten.)

Berliner Theaterbrief.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Der April führte uns säuslich in die theaterlose, die freudige Zeit.

Gäste kamen, Gäste gingen. Ein frohes Wiedersehen wurde gefeiert. Die vielgeliebte Sorina erschien nach ihren Weltfahrten wieder daheim und wurde von ihrer großen Gemeinde enthusiastisch eingeholt. Sie durchwanderte den Reigen ihrer Lieblingsgestalten, grüßte uns mit dem hold-schmerzlichen Lächeln ihrer Nora, und Alles war, wie einst, da sie uns noch gehörte. Das Nomadentum hat offenbar dieser sicher-natürlichen Kunst nichts anhaben können.

Auch Eleonora Duse kam wieder, um eine alte Schuld einzulösen. Sie spielte uns endlich d'Annunzios „Gioconda“. Wir kennen das Werk aus einer ausgezeichneten deutschen Vorstellung der Seceffionsbühne. Danach es nun italienisch zu sehen und gerade von der Duse, der es gewidmet ist, mußte doppelt interessieren.

Das Resultat war überraschend. Die Duse war freilich ergreifend in den schmerzreichen Gefühlen, in der leidvollen Kummth, in den klagenden Tönen der Stimme und in den unendlich wehmüthigen Linien des Antlitzes, aber die raffinierten artistischen Stimmungen, die künstlerische Anschauungsphantasie d'Annunzios, die sich in den vielen subtil-dekorativen Nuancen der Dichtung zeigt, hat unsere deutsche Vorstellung viel feinfühligter und verständnisvoller an den Tag gebracht.

Wirkliche Novitäten gab es wenig. Der Neugiermarkt ward ausschließlich von den königlichen Theatern bestritten. Seit langer Zeit mal wieder eine Ballet-Premiere: „Die rothen Schuhe“ von Hoffmeister und vielen Anderen,

unter denen der Kostümbildner Baruch nicht den letzten Platz verdient. Denn in seiner Schöpfung lag mehr Musik als in den recht abgepielten Weisen.

Die „Rothen Schuhe“ sind natürlich eine Tanzlegende. Sie führt uns mit bedächtiger Schnelle durch Himmel, Welt und Hölle.

Es ist das alte russische Märchen von den an heiliger Städte aufgehängten Schuhen, die von einer Elfen entführt und ihr zum Fluch werden. Denn sie machen sie zur ruhelosen Tänzerin.

Für ein Ballet ist eine Tänzerin, die nicht zur Ruhe kommt, ein perpetuum mobile, ein dankbares Phänomen. Es kommt nur darauf an, ihr immer wechselnde schillernde Rahmen zu geben.

Daran fehlt es nicht, es wird auf der Welt getanzt, in der Unterwelt und in der Oberwelt. Die Gruppen aus dem Tartarus tanzen, und die lieben Englein tanzen auch.

Dieser Ballet-Dante macht keine Ferne schwierig. Purgatorio, Inferno, Paradiso sind ihm vertraute Stätten. Er macht sich auch im Himmel die Sache höllisch einfach. Aus der Dekoration erkennt man ja, was los ist, also kann er sich die musikalische Charakteristik sparen. Der Reiz, diabolische Walzer und seraphische Walzer, la valse noir et la valse blanche zu komponiren, hat ihn nicht gelockt, Feld-, Wald- und Wiesenmotive lagen ihm näher.

Diese Legende hat aber auch Ethik. Fluch und Erlösung, der schwarze Engel und der weiße Engel sind ihre Pole. Zu ihrem Best hat die Balletdioskuren nun die Logik im Stich gelassen. Die Erlösung für die Tänzerin von ihrem Wirbelschicksal ist die himmlische Ruhe. Himmlische Ruhe ist nun freilich etwas sehr Schönes, aber zweifellos kein dankbares Motiv für ein Tanzpoem. Aus dem Dilemma ziehen sich die Legendenmänner frisch, fromm, frohlich so,

daß sie das arme Hascherl im Himmel halt munter weiter tanzen lassen.

Wenn der Vorhang nicht gefallen wäre, tanzte sie heute noch. Doch trotz der Banalität der Musik und der Monotonie der Vorgänge hatte dies Ballet etwas Bemerkenswertes. Zum ersten Mal trat hier ein modern koloristischer Geschmack zu Tage. Darin liegt das Mittel, die alte Gattung neu zu beleben, daß man moderne Farbenstimmung zum Ausdruck bringt, dekorative Bilder schafft.

Das Ballet muß sich zur Oper und zum Schauspiel verhalten, wie das Kunstgewerbe zur bildenden Kunst. Hier ist ein sehr fruchtbarer Boden, und man kann sich die Zeit denken, wo phantastische Künstler, die heute Interieurs, Vasen, Leuchter in neuem Schönheitsfinu entwerfen, Lust und Befriedigung der Kunst darin finden werden, die artistischen Nuancen, Farben-Ensembles, Beleuchtungsspiele zu kombiniren.

Allerlei auf diesem Gebiet regt sich bereits. Für ein Leipziger Kunstgewerbe hat Ludwig v. Hofmann Kostüme gezeichnet; die Dichter Otto Julius Bierbaum, Richard Dehmel haben reich geschnitzte Rahmen zu Ballets entworfen.

In den „Rothen Schuhen“ waren nun die Kostüme wenigstens schon ganz aus moderner Anschauung hervorgegangen. Vor Allem befielen die Blumenleiber, die leichten Gewänder, die umgekehrten großen Blütenkelchen gleichen, den zartgetönten Amarrillen und den Goldbandlilien. Weiß außen und nach innen ganz weiß ab-schattirt in allen Stalen. Dann die feine Komposition in den Gruppen. Kein lärmendes Farbenorchester, in dem die Einzelstimmen kreischend hervorschaeren, sondern künstlerisch gedämpft zu weichen vollen Accorden, in denen jede Nuance dienend der Gesamtwirkung sich fügt.

Und neu die Bedorgerung aller matten verblühenden

wendet sich gegen diese ganzen Deckungsvorschläge. Wenn später wirklich neue Einnahmen nötig werden sollten, so würde es gleich das Nächstliegende sein, eine Reichs-Einkommensteuer für alle Vermögen von 100,000 Mk. aufzuführen. Einer solchen Ergänzungsteuer könnte sogar schon jetzt zugestimmt werden mit der Maßgabe, daß ein etwaiger Bedarf überschreitender Betrag zur Bereinigung anderer Steuern verwendet werden könnte, z. B. der Salzsteuer. Was die vorliegenden Gesetzesentwürfe anlangt, so frage er, ob diese Forderungsvorschläge etwa ein passender Anfang für die demnächstigen Verhandlungen mit den Vertragsstaaten über neue Handelsverträge sein sollten. Wie bedenklich sei nicht auch die Art der Besteuerung eingehender Getränke, Liqueure und Weine in Flaschen! Habe doch Delbrück einmal gesagt: Wenn erst die Zollbeamten einmal gewöhnt seien, die Flaschen auf ihren Inhalt zu untersuchen, dann stehe er nicht dafür ein, daß bei diesem Geschäft Alles in Ordnung verläuft. (Gelächter.) Der größte Fehler bei dieser ganzen Steuerweise sei, daß es nicht bewegliche Steuern seien, sondern daß sie alle auf die Dauer bewirkt seien. — Staatssekretär Thielmann wendet sich gegen einige Bemerkungen des Abg. Richter. Er bemerkt er, was die Verwendung des Geldes anlangt, so beabsichtige die Kommission doch den Zusatz, daß die Mehrerträge aus den bei Abschluß neuer Handelsverträge in Aussicht genommenen Zollrückstellungen ausschließlich zu Gunsten der arbeitenden Klassen Verwendung finden sollten. — Abg. Debel (Soz.) erkennt an, daß der § 8 des alten Flottengesetzes gewahrt sei, indem die heute hier vorgeschlagenen Steuern und Zölle nicht die breiten Massen trafen. Immerhin kämen auch die wohlhabenden Klassen, welche sich so für die Flottenvermehrung begeisterten, noch viel zu gut weg. Das Nächstliegende würde eine Reichsteuer auf die großen Vermögen sein. — Abg. Graf Stolberg (Kon.) stimmt Namens seiner Partei den Beschlüssen zu und plaidiert für eine Sachparitätsteuer. Ferner empfiehlt er, zu erwägen, ob es bei der Körperschaftsteuer nicht möglich sei, die Kompensationsgeschäfte der großen Banken mit einem Steuerzettel zu belassen. — Abg. Werner (Antik.) tritt für die Gesetzesentwürfe ein. — Abg. Gahn (Bund der Landw.) will die Emission von ausländischen Aktien und fest verzinslichen Papieren noch über den Antrag Müller hinaus beschränkt wissen. Die Börsen und Banken könnten überhaupt mehr herangezogen werden. Die national-wirtschaftlichen Verrechnungen der Regierung fänden im Grunde bis jetzt nur wenig Vertrauen. Die Regierung möge also für thalassische Akte der Beruhigung sorgen. Weiter bemerkt noch, die Flotte sei lange nicht so wichtig, als das Meer. Die Flotte läge erst in zweiter Reihe. — Abg. Kardorff (Reichs.) wendet sich gegen diese relative Geringschätzung der Flotte. — Abg. Gahn (Bund d. L.) verlangt in einer Entgegnung eine bessere, eine schärfere auswärtige Politik, als wir sie in den letzten Jahren gehabt hätten. In dieser Hinsicht bewilligte seine Freunde die Flotte. (Gelächter.) Die beiden Entwürfe gehen nun an die Budgetkommission. Es folgt die zweite Lesung der Gewerbe-Inspektions-Kommission. Bei § 1 beantragt Abg. Kollenb. (Soz.), den Paragraphen dahin zu formulieren, daß alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen, Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Gesinde, unfallversicherungs-pflichtig sind. — Geheimrat Caspar und die Abg. Fischer (frei), Kollep. und v. Richtofen (freisoz.) sprechen gegen den Antrag, die Abg. Rosenow und Stadthagen plaidieren für die Einbeziehung des Handwerks, namentlich des Gesindes unter die Unfallversicherung. — Abg. Frank (nat.-lib.) empfiehlt die Ablehnung des Antrages. Derselbe wird abgelehnt und § 1 unverändert angenommen. Beim § 5, betreffend den Umfang der Entschädigung, plaidiert Abg. Stadthagen für die Entschädigung einfach nach den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuchs. — Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung. Schluß 6 Uhr.

• Berlin, 2. Mai. Der Gesetzentwurf, betreffend Postdampfschiffs-Verbindungen mit Afrika, ist heute von der mit der Vorberatung beauftragten Kommission des Reichstags unverändert angenommen worden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. Mai.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Gesetzesentwürfe, betreffend die Dienstvergehen der Landesversicherungsanstaltsbeamten, sowie betreffend die Vertretung der lutherischen Bezirks-Synodalverbände der evangelisch-lutherischen Kirche und betreffend die Reichs-Regulierung, in dritter Lesung debattiert und angenommen. Alsdann wurde der Gesetzentwurf auf Abänderung des Rentengesetzes in erster Lesung erledigt. Es folgte die zweite Lesung der Novelle zum Rentengesetz. Ein hierzu eingebrachter Antrag des Abgeordneten Graf Kanitz, die Vorlage der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wurde angenommen. — Den letzten Gegenstand der Verhandlung bildete die dritte Lesung des Entwurfs über die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindevahlen. § 2, der die Verteilung der Wähler auf die einzelnen Wahlkreise für Gemeinden mit mehr als 10,000 Einwohnern festsetzt, wurde in einer vom Abg. v. Köller (Kon.) beantragten Fassung angenommen. Der Rest des Gesetzes wurde im Wesentlichen nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen, nur gelangte gegen den Widerspruch der Abg. v. Gerner (nat.-lib.) und Köller (frei. Ver.) beim § 4 noch ein Antrag v. Köller (Kon.) zur Annahme, wonach es zur Beschlußfassung über Aenderung und Aufhebung des Ortsrats bis zum zweiten Drittel der Ab-

stimmen bedürfe, statt zweier Drittel der Gemeindevorteiler. Vor der Gesamtbeschlußfassung erklärte Namens der National-liberalen Abg. v. Gerner (nat.-lib.), daß seine Partei wegen Ablehnung ihrer Abänderungsanträge das Gesetz im Ganzen verwerfe. Gegen diese Stimmen und die einiger Freisinniger und Polen wurde der Entwurf im Ganzen angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr: Antrag aus dem Hause. — Präsident v. Kröcher stellt mit, daß er beabsichtige, das Haus zum Montag oder Dienstag noch nicht wieder zu berufen, sondern eine längere Pause eintreten zu lassen. Schluß 1 1/2 Uhr.

• w. Berlin, 2. Mai. Die Baarenhaussteuer-Kommission des Abgeordnetenhauses lehnte die von dem Regierungsvertreter beauftragte Wiederberufung des gestrichenen § 6 ab, der die Steuer auf 20 pSt. des gewerbesteuerpflichtigen Ertrags beschränkt, und nahm sodann den § 6 mit dem von dem Regierungsvertreter bekämpften Antrag an, wodurch eine fünfte Baarengruppe eingeführt wird, sowie einen neuen § 6a, daß bei der Zerlegung der Baarenhäuser in getrennte Betriebe die Steuerpflicht fortbesteht, wenn die Zerlegung die Bedeutung des Baarenhaus-Betriebs erkennbar bewirkt. Nach der Annahme der un wesentlich geänderten §§ 7 bis 15 war die zweite Lesung beendet.

Ausland.

• Großbritannien. Unter den Schöpfungen des Gemeinfinns in England gibt es noch immer genug solche, die man sich in anderen Ländern sehr wohl zum Vorbild nehmen kann, man mag im Uebrigen über die englischen Zustände denken, wie man will. Unter Anderem gibt es in England eine Gesellschaft für Vogelschutz, die ganz hervorragende Leistungen aufzuweisen hat. In ihrem vorigen Geschäftsjahr wurden mehrere neue Veröffentlichungen zur Förderung des Vogelschutzes herausgegeben, 50 Vorträge gehalten und zahlreiche Petitionen an verschiedene verantwortliche Beamte und Behörden geschickt, deren Sympathie und Beistand zu erbiten. Besondere Erfolge der Gesellschaft waren das Verbot des Tragens von Federbüscheln bei den Offizieren der Infanterie- und Rifle-Regimenter, deren Helme früher einen Schmuß aus den Federn des Flugadlers hatten, und die Vergebung der mit Federbüscheln geschmückten Hülsen bei der Leibgarde des Königs von Indien durch Turban. Ferner wurden Schritte getan, um die Ausfuhr von Paradies- und anderen Vögeln aus dem britischen Neu-Guinea zu verhindern. Verordnungen zum Schutz seltener Vögel sind in vielen britischen Kolonien in Kraft getreten. Bisher aber sind sie noch zu zahlreich und zu kompliziert, um leicht befolgt zu werden. Gegenwärtig bemüht sich die Gesellschaft, das Parlament für ein Gesetz zu gewinnen, das den Schutz wilder Vögel verbessern soll. Es sollen während einer bestimmten Zeit sämtliche Arten und ihre Eier geschützt werden, wobei es dann den einzelnen Grasschaftsbehörden überlassen bleibt, solche Vögel von diesem Schutz auszuschließen, die zu zahlreich sind oder durch ihre Lebensgewohnheiten großen Schaden anrichten. Eine solche Regelung wäre jedenfalls die einfachste und wirksamste Art zur Bekämpfung des Vogelwunders.

• Portugal. Nach einer Meldung der Wiener „N. Fr. Presse“ bestellte die portugiesische Regierung bei einer österreichischen Waffenfabrik 70,000 Repetirgewehre.

Der Krieg in Südafrika.

hd. Berlin, 2. Mai. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Dienstag Nacht wurde es für notwendig gehalten, daß drei Kopien des Krieges, welche die Buren in starker Anzahl besetzt hielten, von uns occupirt würden. Deshalb ging die britische Infanterie vor. Die Buren begannen ein schweres wirksames Granatfeuer, unter dessen Beschuss sie in die Ebene vordrangen und unsere Truppen in heftiger Attacke angriffen. Die heranrückenden Buren wurden mit Geschossen empfangen und als auch die englische Artillerie zu feuern begann, zogen sich die Buren zurück, verhinderten jedoch unser weiteres Vorrücken für einige Zeit. Später gelang es, die Buren zu vertreiben und die Kopien zu besetzen. Die Buren bedienten sich schwarzen Pulvers und wandten eine neue Taktik an. Mehreren in Stärke von 2000 Mann waren sichtbar. Sie griffen dieselbe ohne Deckung an und erlitten zahlreiche Verluste. General Buller beschloß die Engländer.

• w. London, 3. Mai. Ein Berichterstatter der „Times“ meldet aus Bergsparn vom 30. v. M., daß Kommandant Olivier, aufstakt nach Norden abzugehen, auf Smithfield zurückgegangen sei und daß ein anderes Kommando beim Löwenfluß sich befinde. — „Daily Mail“ wird aus Lourenco Marques gemeldet, die Burenregierung habe augenscheinlich die Absicht, möglichst lange Widerstand zu leisten. Im Bezirke Lydenburg werden Befestigungen hergestellt. Infolge der bergigen Natur dieser Gegend konnte der Ort bisher mit der niederländischen Bahn nicht verbunden werden. Seit einiger Zeit jedoch seien die Buren an der alten Bahnlinie, welche von Komatipoort nach Nordwesten geht, sehr thätig, augenscheinlich um diese Bahnlinie bis nach Lydenburg zu verlängern und in Nothfall die niederländische Bahnlinie zu zerstören. — „Daily News“ melden aus Lourenco Marques, daß ein französischer Dampfer mit 12 im Lager von Simonstown entkommenen Buren, die nach Pretoria weiterreisen, angekommen sei.

hd. London, 3. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Bloemfontein: General Roberts wird neuerdings mit seiner ganzen Armee den Vormarsch antreten. — Die heutigen Morgenblätter be-

richten, daß General White, der Befehlshaber von Robyns, zum Gouverneur von Gibraltar ernannt worden ist. Er wird seinen Dienst am 1. Juli antreten. — Wie weiter aus Bloemfontein gemeldet wird, ist es dem General Hamilton, dessen Streitkräfte mit dem Feinde in Verbindung kamen, gelungen, mit Hilfe der Brigade des Generals Dorrrien die feindliche Stellung ohne allzugroße Verluste zu umgeben.

hd. London, 3. Mai. Ein Telegramm aus Bergsparn vom 30. April, welches durch Spezial-Couriere aus dem Basutoland überbracht worden ist, berichtet, daß Kommandant Olivier nach Smithfield zurückgekehrt ist, während ein Kommando sich in der Nähe von Deon nordöstlich von unseren Stellungen befindet. Dies würde eine neue Offensive der Buren im Rücken der englischen Truppen bedeuten. — „Daily Express“ veröffentlicht ein Interview eines seiner Redakteure mit dem König von Schweden, in welchem dieser erklärte, er sei in der südafrikanischen Frage auf Seiten Englands und es sei seine Ansicht, daß die Sache der Engländer eine gerechte sei. Des Weiteren bemerkt der König in der Unterredung, daß viele englische Offiziere in diesem Krieg, welcher sich in einer Entfernung von 6000 Meilen vom Vaterland und unter so schwierigen Verhältnissen abspielt, zu leichtfertig vorgegangen sind.

hd. London, 3. Mai. In hiesigen Militäerkreisen wird berichtet, Lord Roberts bereite eine vollständige Uebernahme der Buren durch eine Operation westlich der Eisenbahnlinie nach Robden zu vor.

• w. London, 2. Mai. Das „Neuer-Jahre-Büreau“ meldet aus Beira vom 28. April: Generalleutnant Carrington ist in Marandellas (Rhodesia) angekommen. — Dasselbe Büreau meldet aus Alival North (Kapkolonie) vom 1. Mai: Ein hier eingetroffener Depeschenteller theilt mit, daß 50 Buren bei Wepener gefangen genommen worden sind und Kommandant Olivier am Bein verwundet worden ist. Zu seinem Nachfolger sei Major Potgieter ernannt worden. — Bei dem vorgestrigen Gefecht bei Houtnet betrug die Verluste der unter General Hamilton stehenden britischen Truppen: Zwei Offiziere und ein Soldat todt, sechs Offiziere theils verwundet, theils vermißt, fünfzehn Mann theils verwundet, theils vermißt.

hd. Berlin, 3. Mai. Nach einem Telegramm der „Vossischen Zeitung“ aus London ist der Wortlaut der Verfügung des Präsidenten Krüger, betreffend die Ausweisung englischer Unterthanen, folgender: Da zahlreiche Bürger des Reichs befehlen, daß die englischen Unterthanen über die Grenze geschickt werden und die Regierung dem Gesuche der Bürger und anderer der Republik günstig gestimmter Personen zu willfahren wünscht, bestimme ich und mache hiermit kund, daß alle englischen Unterthanen, welche im Bezirk und in der Stadt Pretoria und in den Bewaundersand-Geldbezirken wohnen, den Staat binnen 36 Stunden von Mittag, den 30. April, an gerichtet, verlassen müssen, mit Ausnahme solcher englischer Unterthanen, die von der Regierung die Erlaubnis, im Lande zu bleiben, auf Empfehlung der verschiedenen örtlichen Kommissionen erhalten haben.

Amsterdam, 2. Mai. Nach Abschiedsbesuchen bei den Ministern Bignon und Beauvois und den Vorstehenden beider Kammern hat die Burenbotschaft heute Mittag Haag verlassen. Die Haag'sche Abtheilung der niederländischen Südereinigung ließ eine silberne Palme überreichen, auf deren Bande das heutige Datum und die Worte: Friede und Freiheit eingraviert sind. Bei der Abreise kam es zu einer herzlichen Ovation. Wolmarans sprach zu dem Publikum; er dankte für die niederländischen Sympathien, anknüpfend an die Worte: „Euer Volk ist mein Volk und Euer Gott ist mein Gott!“ (Frankf. Ztg.)

Grief aus Johannesburg. Einen von Ende März datirten Briefe aus Johannesburg entnehmen wir, unter Weglassung des bereits Ueberholten, folgende interessante Stellen. Ueber die Gefangennahme Cronjes heißt es, daß dieselbe nicht erfolgt wäre, wenn seine Leute sich hätten bewegen lassen, das Lager und ihre Familien, denen deshalb noch kein Unglück geschehen wäre, zu verlassen. Dadurch, daß die Buren Frauen und Kinder bei sich hatten, gingen ihnen ihre guten Chancen vor Robyns verloren, während die Belagerten umgekehrt gerade deswegen im Vortheil waren, daß es keine Vertreterinnen des schwachen Geschlechts in der Stadt gab. Seitens der Transvaalregierung ist die Verfügung getroffen, daß Frauen unter keinen Umständen die Erlaubnis ertheilt werden darf, in die Kriegsdistrikte zu gehen, wenn sie nicht nachweisen können, daß sie einen verwundeten Gatten, Bruder oder sonstigen Verwandten suchen. Was die Nachrichten aus Europa anlangt, so kamen per Kabel nur diejenigen herüber, die den Engländern genehm seien, während Briefe so veripstet eintrafen, daß die in ihnen geschriebenen Ereignisse längst kein aktuelles Interesse mehr hätten. Schreiber meint, es sei zu fürchten, daß man in Europa die Sache Transvaals für verloren ansehe. Diefelbe wäre gewonnen oder wenigstens nahe daran, es zu sein, wenn man sich besser mit Kanonen versorgt hätte. Auf 20 englische Geschütze käme erst eines der Buren. Doch deren Artillerie tragdem nennenswerthe Erfolge erzielt habe, sei den europäischen Instruktionen zu danken. Die Stimmung in Johannesburg selbst müsse nach zwei Seiten hin beurtheilt werden. Was die Buren anlangt, so hätte die Gefangennahme Cronjes, der Fall Bloemfontein u. zw. zwar Betrübnis, aber keine Nothlosigkeit hervorgerufen, die moralische Widerstandskraft sei im Gegentheil gewachsen. Ein anderes Bild boten die sogenannten „Neutralen“. Bekanntlich hatte die Transvaalregierung etwa 3000 englischen Unterthanen die Erlaubnis ertheilt, in der Stadt zu bleiben unter der Bedingung, daß sie sich ruhig verhielten. Diese Genehmigung erstreckte sich gleichmäßig auf eine Anzahl von Leuten, die angeblich neutral waren, in Wirklichkeit aber auf Seiten der

Garten, die wir jetzt so lieben, der leisen gedrohenen hangirenden Löde: Malven, Nelveda, sammtiges Orakbeenviolett.

So schimmernd vor Augen ward's uns bei der anderen Nobilität des Opernhauses nicht, der „Beichte“ von Ferdinand Hummel und Axel Delmar. Die beiden Beichtkinder, die übrigens gar nicht bußfertig, anscheinend mit dem strahlendsten Gewissen vor dem Vorkang erschienen, haben keine Absolution verdient. Ihre Beichte war unerfreulich, und was schlimmer, sie war langweilig.

Ein scenischer Tric sollte die pidos da resistencias werden, aber er versagte. Statt der erwarteten, mündlich gesungenen Deloite eines großen Sünders wollten die Hummel und Delmar, die jedenfalls den Laoskon gelesen haben und wissen, daß Anschauung und Darstellung durch Handlung wirksamer als durch Worte ist, eine scenische Beichte geben. So erzählt der Bühler Jacinto Herrera in seiner Crementencinsamkeit dem ihm nahenden Jugendfreund Manuel und seiner Tochter Beata nicht die Schuld seines Lebens, sondern er spielt sie in einem lebenden Bild vor.

Als die Nebel schwinden und der Flor sich theilt, steht er als Jüngling da, und aus den wirren Reden, die während der Geißelhebe aus seinem Munde gehen, vernimmt man, daß schweres Vergehen mit der Frau seines Freundes Manuel, Beata, seine Seele quält. Und dann erscheint die Mitschuldige Beata und theilt ihm mit, daß sie ein Kind von ihm habe. Nun wird die Scene wieder benebelt, und aus dem Nebel entwickelt sich Jacinto, wie am Anfang als sterbender Bühler. Es ist nun für ihn und für das Publikum, so weit es sich bis jetzt durch den Nebel durchgefunden, nicht allzu schwer, in der Beata, die Manuel als seine Tochter hergeführt, die Tochter des Herrera zu erkennen. Die Oper ist eine Recherche de la paternité, die jedes öffentlichen Interessés ermangelt.

Der Einfall, auf den die Verfasser gewiß sehr stolz waren, die Beichte scenisch zu geben, erwies sich als völlig unfruchtbar. So unvermittelt und unbegründet aus der inneren Defonomie des Stückes heraus, wirkte das Bild nur deplacirt und befremdend. Und wenn, wie bei der ersten Aufführung, Herrera nach der Verwandlung noch nicht komplett verjüngt ist und halb im alten Adam stecken geblieben ist, so stürzt das die Illusion auch nicht gerade.

Wiel Lärm um nichts gab's auch im schweizerischen Schauspielhause. Große Worte und wenig dahinter. „Gedatter Tod“ von Eberhard König und der „König von Rom“ von Otto v. d. Pforten. Das Eine eine philosophische und das Andere eine historische Attrappe. Fällung: Lust. Eberhard König wirft mit gepreiztem Tiefsinn-Vombast um sich, der, wenn man ihn scharf aufs Korn nimmt, sich als verschwommene Klarheit oder als Gemeinplatz entpuppt. Die große reife Idee vom Tod als Erneuerer alles Seins, der die Ketten bricht und die Hülsen sprengt, daß die unvergängliche Kraft frei werde und neu in anderer Erscheinungsform, ist hier in einer thypisch-spielerischen Manier zu kleiner Münze gefalagen worden.

Und Otto v. d. Pforten, der die Schattengestalt des Königs von Rom besätor, die Edmund Mosand in seinem „Niglon“ trotz aller dekorativen Kunststücke und trotz der Sarah Bernhard und trotz des Napoleonidenkultus der Pariser nicht erwecken konnte, ist auch kein Erneuerer alles Seins.

Der emsige Historiker bemüht sich redlich, der Weltgeschichte des Orients und des Occidents poetisch unter die Arme zu greifen. Borkäufig mit entschiedenem Manke an Gegenliebe:

Laß ruhen, laß ruhen die Todten,
Du weckst sie mit Dichten nicht auf.

Spektator.

Aus Kunst und Leben.

• Kurhan. Wie bereits bekannt, wird am Sonntag, den 18. Mai, eine ausserordentliche Kunstschau, das Wohl harmonische Orchester aus Berlin, unter Leitung des berühmtesten Dirigenten unserer Zeit, Dr. Hans Richter, im großen Saale des Kurhauses konzertieren. Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, daß die Reihe eines solchen Musikkörpers, dessen Mitglieder sich alle in sozialer Stellung befinden, ganz ungewöhnliche Kosten verursacht, besonders bei der Umdehnung der gegenwärtigen Tournee, welche innerhalb 26 Tagen 25 Konzerte umfaßt und sich von Berlin bis Triest, Venedig, Bologna, Mailand, Lyon, Genf ausdehnt. Bei äußerster Anstrengung vermag unser großer Konzertsaal nur 600 Personen im unteren Saal und 200 auf den Gallerien aufzunehmen, woraus hervorgeht, wie schwierig es für die Kurverwaltung ist, auf die enormen Kosten eines solchen Engagements zu kommen, ohne die Eintrittspreise auf eine ungewöhnliche Höhe zu heben; sie vermag es nur unter Verzichtleistung auf fast jeden Gewinnantheil, um bei relativ nicht sehr hohen Preisen Konzerte hier zu bieten, wie sie nur in den Meistersälen der Großstädte möglich sind. Es steht zu erwarten, daß unter musikhilfendes Publikum durch einen recht zahlreichen Konzertbesuch dieses Bestreben der Kurverwaltung unterstützt. Das Programm des Abends wird ein außerordentlich bedeutungsvolles sein. u. A. kommt auch die Symphonie Groten von Berthold zur Aufführung. Der Billet-Verkauf hat bereits an der Kurkasse begonnen.

• Verschiedene Mittheilungen. Ein ansprechendes Büchlein, das mit einem Humor in nachsinnlicher Pumbart eine Anzahl von Anekdoten mit schlagkräftiger Pointe in Versen darbietet, ist unter dem Titel „Nix for ungu!“ im Verlage von Lügenkreuzen und Bröckling hier erschienen. Rudolf Diez ist der Verfasser, Fr. Rißche hat die Illustration in wirksamer Weise besorgt und ist dem Humor des Dichters nichts schuldig geblieben. Das Büchlein sei bestens empfohlen.

In Zürich ist der Professor der Philosophie Dr. Ludwig Rym, der letzte Jahr sein 60-jähriges Jubiläum als Dozent feierte, 78 Jahre alt, gestorben. Die „Wilhelm Tell“-Aufführungen in Altdorf dem Schauspiel des Tellstüchles, werden am 27. Mai eröffnet werden. Das Wiener Deutsche Volkstheater wickelt in dem vergangenen Jahre Reingewinne von 28,637 fl. auf. Der Kuzengrüder-Deutungschatz hat eine Höhe von 40,000 fl. erreicht.

Engländer fanden, jedoch gefährlicher als diese waren, weil sie weniger überacht wurden. Solange die Buren Erfolge hatten, verhielten sich die Leute ruhig, kaum wendete sich indes das Blatt, so verbreiteten sie gerüßelt allehand alarmierende Gerüchte und brachten es wirklich so weit, daß mehrere Familien die Stadt verließen. Schließlich wird noch des angeblichen Planes der Buren, Johannesburg und die Minen eventuell zu zerstören, Erwähnung gethan mit dem Hinweis, daß der Gedanke, sie würden dies leblich aus Rache thun, absurd sei; wenn überhaupt, so werde das nur geschehen, falls den Buren kein anderer Ausweg mehr bliebe, um sich und die Ihren vor dem Schlimmsten zu bewahren.

r. Das Sanitätswesen der Burenstreitmacht ist nach europäischen Begriffen rüstständig; durch Entsendung von Kuratoren und geschultem Pflegepersonal mit eigenen, neuzeitlichen Lazareth-Einrichtungen suchten verschiedene Nationen hülfreich herein Wandel zu schaffen. Mit mangelnder Bildung, milderer Gestattung und nachlässiger Gesundheits- und Körperpflege der Buren hat man die unbefriedigende Verhältnisse der Kriegs-Lazareth-Anstalten zu erklären versucht, und deswegen ist mancher Tadel laut geworden — aber mit Unrecht. In Beginn des Feldzuges war der Angriff und das Vordringen in feindliches Gebiet eine durch die Verhältnisse gegebene zwingende Nothwendigkeit; die Offensive ist aber nicht die Taktik dieses Hirtenvolkes, sondern die Defensiv. Im Kleinkriege wurzelt die unbezwingbare Stärke der freien Buren, in der hartnäckigen Vertheidigung ihres geliebten Heimathbodens. Vertrauen mit dem Gelände und unterstützt durch die natürliche Beschaffenheit desselben, versuchen sie, aus sicherem Versteck den Feind zu überraschen und schwadenweise niederzulegen, dann auf und davon im Gewaltzuge zu neuem Geplänkel. Diese Geheißart ist vom bürischen Kriegsrath beschloffen und in letzter Zeit durchweg angewandt. Hierbei kommen die Burenstreiter meistens mit heller Haut oder nur geringfügigen Verwundungen weg. Das ursprüngliche Sanitätspersonal der Buren genügt aber für die Anforderungen aus dieser Kampfart, für diese adoptirte Guerillataktik. Jeder Burenkolonne sind ein Distriktsarzt und einige Kranken-träger beigegeben, welche Schwerwundete aus der Feuerlinie tragen, ihnen Verbände anlegen und sie zum Feldlager oder beim Rückzug auf Ochsenwagen zum nächsten Farmhause schaffen. Die Verpflegung der Bleistren ist den Burenfrauen vorbehalten. In dieser beschwerlichen Kriegszeit begleitet eine große Zahl Frauen und Mädchen ihre Angehörigen, locht und sorgt für sie. Die Verwundetenpflege liegt bei den Burinnen in guten und erfahrenen Händen, denn schon in Friedenszeiten bethätigen sich die Burenfrauen auf den einsamen, fern vom Verkehrsstrom liegenden Farmen in der Krankenbehandlung ihrer Familienglieder, wie der „Beester“, unter welchem Sammelnamen das Vieh und — die Kaffern verstanden werden. Aus heilkraftigen Kräutern fertigen sie „genoesmiddelen“ für alle „voorkomende siekten“ (Siechthum) und haben eine geschickte Hand bei äußeren Verletzungen, seien es verstaikungen, kneuzingon, verronkingen. Treffend bezeichnet daher Professor Dr. Niese die Buren als den allseitig bewährten Hausdoktor. Den Antheil der oper- und heldenmüthigen Burenfrauen an dem primitiven Heeresverpflegungsweisen wird eine spätere Zeit würdigen und auch dem für afrikanische Verhältnisse zugeschnittenen Sanitäts-wesen der Buren Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Mai.

o. Zum Kaiserbesuch. Se. Majestät der Kaiser wird voraussichtlich am 15. d. Mts. hier eintreffen und der an diesem Tage im Kgl. Hoftheater stattfindenden Generalprobe zu „Oberon“ beiwohnen, mit dem am folgenden Tage, dem 16., die Festspiele eröffnet werden. — Mit den Arbeiten zur Straßen-Ausführung ist gestern am Eingang der Wilhelmstraße, gegenüber dem Bahnhof, begonnen worden. Die Aufschüttung wird im Allgemeinen ebenso wie in den letzten Jahren, nur etwas umfangreicher, indem die beiderseitige Flaggendeckung der Wilhelmstraße in der Rheinstraße bis zur Adolfsstraße fortgesetzt wird. Die Veranlassung dazu ist die Fahrt des Kaisers nach Biebrich zu der großen Regatta auf dem Rhein.

Personal-Nachrichten. Der Gewerberath G. Stumpfe von hier ist mit dem 1. Mai zur Verwaltung der Gewerbe-Inspektion nach Straßburg versetzt worden. An seine Stelle tritt hier der Kgl. Gewerbe-Inspektor Dr. Schneider aus Köln a. Rh.

Purbarung. Die Feuerwache veranstaltet das erste große Gartenfest im Kurgarten mit Ballonfahrt, Doppelpistolent, großem Feuerwerk, Illumination u. am nächsten Mittwoch, den 9. Mai. — Morgen, Freitag, findet Solisten-Abend im Kurgarten mit einem hervorragenden Interimprogramm statt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch sind alle Kurhaus-Karten beim Eintritt vorzulegen.

gs. Residenz-Theater. Die lustige „Dame von Maxim“ feiert am Samstag das Jubiläum ihrer 10. Aufführung und wird nicht verbleiben, auch an diesem Tag, wie immer, ein volles Haus zu schaffen. Der der lustigen „Dame von Maxim“ bis jetzt seinen Besuch noch nicht abgestattet hat, erschiene zu ihrem Jubiläum, da nur noch wenig Aufführungen des tollen Schwanks stattfinden können. Für Sonntag Nachmittag ist „Glück im Winkel“ und für Abends „Die Herren Schöne“ auf den Spielplan gesetzt.

„Sürgersaal“. Das diesmalige Programm der Mai-Saison hat Herr Direktor Max Eller vorzüglich zusammengestellt und nichts unterlassen, um das Publikum angenehm zu unterhalten. Eine vorzügliche Tyroler Sängerin ist Fräulein Helene Brünner, mit Vergnügen lauscht man ihren Vorträgen, hauptsächlich wenn sie ihre lustigen Jodeler hinausjodelt. Der Humorist Herr Emil Buschmann steht dem hier so beliebt gewordenen Konfiter-Kennert Stange in jeder Beziehung gleich. Seine Couplets sind ausgezeichnete Schlagere, jedoch er sich bei seinem ersten Auftreten schon zu einigen Einlagen genüßigt hat. Die Duetlisten-Gesamtheit Gottlich erlangten stürmischen Erfolg und hat Herr Direktor Eller damit einen glücklichen Griff gethan. Dr. Carlo, Gentlemen-Juggler, von der Direktion prolongirt, erntet nach wie vor für seine geschicklichen Leistungen großen Applaus. Zum Schluß sei noch Herrn Charles Lina, a. Grottesque-Regen-Parodist und American Band-Damer, gedacht, dessen Leistungen lobend anerkannt werden müssen; hauptsächlich bei seinen amerikanischen Handlungen wurde er mit großem Beifall ausgezeichnet.

— Versammlung der Barbiers und Friseure. Nachdem bereits vor 14 Tagen eine Versammlung der Innungsmitglieder stattgefunden, waren sämtliche Barbiers und Friseure auf Montag, den 30. April, Abends 9 Uhr, eingeladen worden zur Besprechung über die jüngst zur Sprache gebrachten polizeilichen Vorschriften in den Gesetzen und Preisermäßigung für geschäftliche Verordnungen. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, ein Zeichen, daß auch die Barbiers und Friseure den Wert des kollegialen Zusammenschlusses zu würdigen wissen. Nach eingehenden Erörterungen

der Polizeivorschriften wurde konstatiert, daß die größte Mehrzahl der Geschäfte denselben schon gerecht geworden war. Der Rest verpflichtet sich, die Neuerung sofort einzuführen. Es wurde aber auch fernhin anerkannt, daß es nicht mehr möglich sei, für den selbsterhaltenen Preis, wie er schon seit 20 Jahren und länger besteht, weiter zu arbeiten, und einstimmig beschloffen, in Anbetracht der immer größer werdenden Ausgaben und Anforderungen, welche an die Barbiers gestellt werden, vom 1. Mai ab eine kleine Preis-erhöhung eintreten zu lassen. Zu bedauern ist nur, daß es auch hier wieder eine, wenn auch keine Anzahl Konkurrenten giebt, welche der Versammlung fern bleiben und anscheinend auch nicht zu bewegen sind, sich den polizeilichen Vorschriften zu fügen und eine kleine Preisermäßigung eintreten zu lassen. Selbsterständlich kann in denjenigen Geschäften, welche für den selbsterhaltenen niedrigen Preis weiter arbeiten, die von der Polizei verlangte Reinlichkeit und der verlangte Schutz gegen Ansteckungsgefahr nicht geboten werden. Man beschloß, hierauf das Publikum ausdrücklich aufmerksam zu machen. Zum Schluß wurde noch eine Kommission gewählt, welche mit denjenigen Barbieren, welche der Versammlung fern blieben, Rücksprache nehmen soll, damit sich dieselben vielleicht doch ihren Kollegen anschließen.

o. Maurerstreik. Die streikenden Maurer hielten gestern Nachmittag in den „Drei Königen“ eine von etwa 120 Personen besuchte Versammlung ab, in welcher der Arbeitersekretär Herborn aus Frankfurt a. M., ein geborener Döggelmer, einen längeren Vortrag hielt, worauf die Versammelten beschloffen, weiter zu streiken. Die Lage des Ausstands ist unverändert: die Gesellen verbleiben bei ihren Forderungen und die Meister bei deren Ablehnung. Die letzteren verhalten sich überhaupt absolut ablehnend und haben alle Vermittlungsvorschläge unbeantwortet gelassen. Zur Wahrung dieses Standpunktes und zur Durchführung der von der Meistervereinigung gefassten Beschlüsse haben sich sämtliche Mitglieder derselben für den Fall der Zuwiderhandlung hohen Konventionalstrafen unterworfen und zur Befristung dessen Nichtwechsel ausgesetzt. Die Meister verhalten sich übrigens auch sonst nicht passiv, sie haben ein Verzeichnis der sämtlichen Ausständigen drucken lassen und an sämtliche auswärtigen Mitglieder ihres Verbandes geschickt, um eine Einstellung von Ausständigen zu verhindern.

o. Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein. Zweigverein Wiesbaden. Die Mitglieder des engeren und weiteren Ausschusses des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins, Zweigvereins Wiesbaden, sind zum Mittwoch, den 3. Mai c., Nachmittags 4 Uhr, in den Kommissionsaal des hiesigen Rathhauses (Zimmer Nr. 36, 1. Etage) zu folgender Tagesordnung eingeladen: 1. Rechnungslegung pro 1899/1900. 2. Entlassung der revidierten Rechnung pro 1898/99. 3. Verteilung der zur Verfügung bleibenden Einnahmen pro 1899/1900. 4. Ausschreibung von zwei Mitgliedern des engeren Ausschusses auf Grund § 4 der Statuten. Neuwahl von drei Mitgliedern. 5. Ergänzung des weiteren Ausschusses. 6. Geschäftliches und etwaige Anträge.

— Schlußnachrichten. Am Samstag, den 5. Mai, Nachmittags 5 Uhr, findet die VI. außerordentliche Mitgliederversammlung des „Beherinnen-Vereins für Raffen“ im Vereins-lokale statt. Die Tagesordnung, auf der Jahres- und Kassensbericht, Neuwahl des geschäftsführenden Vorstandes u. s. f. stehen, ist im Morgenblatt vom 21. April im Angezeigenteil veröffentlicht worden. Die erste Kassensführerin wird von 4 1/2 Uhr an im Vereinslokal sein, um den Mitgliedern die noch rückständigen Karten für 1900 einzuhändigen.

— In dem Wagenunfall bei Ahmannshausen schreibt der Rhein-Anzeiger: Die von dem Wagenunfall in der Nähe der Ruine Ehrenfels, oberhalb Ahmannshausen, betroffenen Fremden aus Koblenz befinden sich erfreulicher Weise wieder auf der Besserung. Die im „Hotel Jura“ hier (Müdesheim) abgestiegene Familie konnte, da inwärtige Verletzungen nicht vorliegen, bereits wieder abreisen. Die andere Familie wurde im „Hotel Guldberg“ zu Ahmannshausen aufgenommen und sorgfältig gepflegt. Von den letzteren Herunghältern hat die Frau des Rechtsanwalts G. starke Verletzungen im Gesicht erlitten, so daß sie wohl erst nach 8 bis 10 Tagen das Bett wieder verlassen und zur völligen Aushelung nach Wiesbaden überföhren können. — Das Unglück weist wieder dringend auf die Nothwendigkeit einer Einleitung der Uferstöße hin. Das Gelände ober der Schynauer kann so eingerichtet werden, daß die Unterstüßung der Schlepddampfer in der starken Strömung des Ringels durch Vorspannwerke noch möglich und dennoch gegen das Abfließen von Personen und Fahrgästen eine eiserne oder steinerne Schranke geschaffen ist. Alle Eisenbahnschienen sind gewiß genug vorhanden und würden für den Zweck sich vorzüglich eignen. Eine Uferanhebung in einer Höhe von etwa 50 bis 60 Centimeter würde schon eine wesentliche Verbesserung gegenüber den jetzigen Zuständen bedeuten. Der Oberbau der Straße muß ebenfalls ordnungsmäßig hergestellt werden. Die Fußgänger und Radfahrer sind auf eine schmale Borde dicht an der senkrecht abfallenden, ca. 1 Meter hohen Ufermauer angewiesen, so daß das Radfahren auf dieser Strecke entsehrnd lebensgefährlich ist. Schon vor Jahren wurde zwar zur Verabstung gelangt, daß eine Verfestigung in Asphalt stehe und daß Verabstaltungen darüber ständen. Letzteres ist thatsächlich der Fall, doch scheint nur über die Instandsetzung des Weges eine Einigung der verschiedenen Behörden erzielt zu sein. Die Einigung des Schynäers wird allgemein als dringend notwendig anerkannt, doch scheint es damit wegen des Kostenpunktes nicht recht vorwärts zu gehen. Hier müßte wohl schon als polizeiliche Aufsichtsbehörde der Staat eingreifen. Man muß angesichts der wiederholten Unglücksfälle fragen: Wer trägt die gesetzliche und moralische Verantwortung? Gegen den Kaiser wird gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden, möglicher Weise Verhaftung erfolgen, und doch darf als Hauptursache solcher Unglücksfälle die Beschaffenheit dieser Straße bezeichnet werden, wenn im vorliegenden Falle sind die Fahrgäste und der Kaiser aus dem Wagen gesprungen, da sie befürchten mußten, sammt dem Fuhrwerk in den Rhein zu stürzen.

— Schwer verletzt an den Augen wurde in die hiesige Augenklinik verbracht der 11-jährige August Herold aus Dachsenhausen, Sohn des dortigen Küfers. Der Vater hatte zum Zweck der Festrennung Sprengpulver in einer Dierflasche in der Küche stehen. Der Junge soll eine glühende Kohle aus dem Herdfeuer in die Flasche geworfen und dadurch die Explosion der Sprengmasse und der Flasche bewirkt haben. Die Splitter der Flasche haben dem Jungen besonders am Hals, Augen, Lippen und Kopf so schwere Wunden beigebracht, daß seine Ueberführung in die Augenklinik nothwendig wurde.

— Kleine Notizen. Herr Hugo Kapte, Eigentümer des Wobhauses „Zum goldenen Roß“, theilt uns mit Hinweis auf die in der Morgen-Ausgabe vom letzten Sonntag gebrachte Notiz „Bestwechsell“ mit, daß er elektrische Lichtbäder schon seit zwei Monaten in seinem Wobhaus eingerichtet habe. — Herr Hermann Röpe wird in nächster Zeit einen Vortrag halten über das Thema „Welche Gefahr droht dem Deutschland im Ausland durch die Nichtbewilligung der Ausland-Schiffe“. Zeit und Ort des Vortrages stehen noch nicht fest. Eintrittsgeld wird nicht erhoben werden. — Die Bafanzensliste für Militär-Anwärter Nr. 18 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

o. Ems, 2. Mai. Die offizielle Eröffnung der Saison ist gestern Morgen mit dem ersten Konzert des von Herrn Musikdirektor Julius Waide geleiteten Kurorchesters erfolgt und erschien an demselben Tage die amtliche Fremdenliste zum ersten Male, die folgende eine Frequenz von 156 Personen, 88 Gurgäste und 68 Passanten, ergab. Unter den hier bereits anwesenden Stammgästen unseres Bades bemerken wir Herrn Antonbesitzer Dönningshaus aus Frankensort, der mehr als 40 Jahre, Herr Reiner

Leubner aus Dresden, der nahezu 80 Jahre, und Herrn Direktor Alshöfer von den Krupp'schen Werken, der mehr als 20 Jahre lang unser Bad regelmäßig besucht. Bei Einheimischen und Fremden ruft die neue Beleuchtungsart allgemeine lebhaften Zustimmung hervor und es ist bei der milden Abendluft ein wahrer Hochgenuß, in den taghell beleuchteten Kurs- und Parkanlagen zu promeniren.

Aus dem Gerichtssaal.

* Würzburg, 30. April. Ein großes Bild von Soldaten-mißhandlung entrollte die heutige Verhandlung gegen den 22 Jahre alten Leutnant Hermann Alee des 21. Infanterie-Regiments vor dem Militärbezirksgericht. Alee garnisonirt in Eichstätt, wo ihm die Ausbildung der jungen Mannschaft seiner Compagnie anvertraut wurde. Schon Ende vorigen Jahres kamen Klagen, daß er das Abdrücken der Mannschaft allzu „schneidig“ treibe, er wurde auch von seinem Compagnie-Chef darüber zur Rede gestellt, erklärte aber die Angaben der Soldaten für erlogen. Endlich meldeten sich im Januar und Februar dieses Jahres die Mißhandlungen in größerer Anzahl, und gegen den Herrn Leutnant wurde eine Untersuchung eingeleitet, die sechs Verbrechen und ein Vergehen des Mißbrauchs der Dienstgewalt feststellte. So hatte Alee einen Soldaten mehrmals mit der Faust gegen das rechte Ohr geschlagen, daß das Trommelfell zerriß, ein anderer bekam einen Stoß auf den Magen, weil er in das unredliche Spiel eintrat, einen dritten riß der Herr Leutnant an den Ohren, einen vierten schlug er bei einer Gewehrrevision auf den Kopf, der fünfte bekam mit der flachen Hand Schläge auf den Kopf. Aus „militärischen Gründen“ war bei der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Geschworenen erklärten nur in drei Fällen ein militärisches Verbrechen, während sie bei drei anderen Fällen (Schläge auf den Kopf, das Herausreißen eines Gewehrlaufs auf den Kopf und das Hinwerfen eines Soldaten von rückwärts) den Vorwurf anfügten: jedoch ohne sich bewußt zu sein, daß er dadurch körperliches Mißbehagen hervorruft“. Alee wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, dem Antrag der Staatsbehörde entsprechend zu 2 Monaten 15 Tagen Festungshaft verurtheilt. Die Staatsbehörde hatte angenommen, daß lediglich „übertriebener Dienst-eifer“ vorliege. (Frankf. Ztg.)

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie

Washington, 2. Mai. Das Repräsentantenhaus hat die von Depburns eingebrachte Bill, betreffend den Nicaragua-Kanal, nebst dem Abänderungsantrage dazu angenommen, wonach die Vereinigten Staaten den Kanal bauen und für dessen Vertheidigung Sorge zu nehmen sollen. Ursprünglich lautete die Bill dahin, daß die Vereinigten Staaten den Kanal besetzen sollten.

Deutscher-Bureau Berlin

Berlin, 3. Mai. Das Ältesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft hat, wie der „Post“ mitgetheilt wird, beschloffen, eine Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften gegen die Erhöhung der Stempelsteuer auf Kauf- und Anschaffungsgeheiß zu richten, ohne grundsätzlich einer Mehrbelastung der Börse zu widersprechen.

Wien, 3. Mai. Das „Fremdenblatt“ bespricht an leitender Stelle die heute erfolgte Abreise des Kaisers Franz Josef aus Berlin und versichert, daß dieselbe keinen besonderen politischen Zweck verfolge. Das offiziöse Blatt konstatiert aber trotzdem, daß, nachdem auch der Kronprinz von Italien sich unter den künftigen Besuchern befindet, das im Hause Hohenzollern bevorstehende Fest eine entscheidende Manifestation des Friedens und des fortbauenden Zusammenstehens der den Reichthum hütenden Dynastien dokumentirt.

London, 3. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, es sei unrichtig, daß der Czar die Pariser Welt-Ausstellung besuchen wird.

wb. Berlin, 3. Mai. Die Morgenblätter melden aus Breslau: Eine zahlreich besuchte Versammlung von Vertretern der Kunst und Wissenschaft gründete einen „Goethe-Bund“ unter dem Vorsitz des Professors Kaufmann. — Der „Vol.-Kng.“ meldet aus Bremerhaven: Ein Ralemeister wurde auf der Straße von 2 Seeräubern erschossen. Ein Thäter wurde verhaftet.

hd. Wlad, 3. Mai. In der Station Feldkirch schickte gestern infolge falscher Weichenstellung ein mit Wallfahrern dicht belegter Separatzug mit einem Lokomotiv zusammen. Acht Wallfahrer wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Groß-Oswan, 2. Mai. Unserem Berichtern nachkommend, sind wir in der Lage, nur Gutes vom hiesigen Ferkelmarkt berichten zu können, und hat sich unsere Meinung, der Groß-Oswauer Ferkelmarkt sei der Liebhaber der Käufer und Verkäufer geworden und habe sich als Nothwendigkeit für die Schweinefleischerei und -Zucht entwickelt, zur Erfüllung bewiesen. Obgleich der Markt ein halbes Jahr ausfallen müßte, so waren doch beim gestrigen ersten Markt sowohl Käufer als auch Verkäufer in großer Anzahl erschienen. Dementwiderstand entwickelte sich auch das Geschäft, und waren die aufgetriebenen 200 Stück rasch verkauft. Die Preise stellten sich auf 12—18 M. pro Ferkel, 19—25 M. für Springer und 28—35 M. pro Einlingschwein. In Berlin konnten 8 zur Vertheilung gelangen, und zeigte es sich auch hier wieder, daß die Schweinezucht in unserer Gegend auf hoher Stufe steht. Bei dem am nächsten Montag, den 7. Mai d. J., Vormittags 8 Uhr, stattfindenden Ferkelmarkt findet keine Bewässerung statt, nichtbedenklicher ist schon jetzt ein harter Winter in Aussicht gestellt und dürfte es auch an Käufern nicht fehlen.

Frühmarkt in Wiesbaden vom 3. Mai 100 Kilogramm Weizen — M. 65 — M. 65 — M. 100 Kilogramm Roggen — M. 65 — M. 65 — M. 100 Kilogramm Gerste — M. 65 — M. 65 — M. 100 Kilogramm Hafer 15 M. — M. bis 15 M. 60 M. 100 Kilogramm Rindfleisch 3 M. 40 M. bis 3 M. 60 M. 100 Kilogramm Schwein 5 M. bis 9 M. — M. Angefahren waren: 15 Wagen mit Frucht und 26 Wagen mit Heu und Stroh.

Frühmarkt in Linsburg vom 2. Mai. Die Preise stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Maltre 13 M. 55 M., pro 100 Kilo 16 M. 95 M., Weißer Weizen pro Maltre 11 M. — M., pro 100 Kilo — M. — M., Korn (neuer) pro Maltre 11 M. 55 M., pro 100 Kilo 14 M. 75 M., Gerste pro Maltre 9 M. 50 M., pro 100 Kilo 14 M. 30 M., Hafer (neuer) pro Maltre 7 M. 15 M., pro 100 Kilo 14 M. 36 M., Erbsen pro 100 Kilo — M.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 3. Mai, Mittags 12 1/2 Uhr. — Credit-Aktien 227.—, Diskonto-Commanbit 186.—, Staatsbahn 186.90, Lombarden 27.—, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 265.50, Seltensächener Bergwerks-Aktien 220.50, Bochumer 258.—, Harpener 230.30, 3-proc. Wegianer —, Italiener 96.45, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 72.10, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: Montanwerthe fest, übrige Gebiete schwächer.

Wien, 3. Mai. Oesterr. Credit-Aktien 731.55, Staatsbahn-Aktien 644.—, Lombarden 113.70, Marxnoten 118.35.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Beantwortlich für den politischen und literarischen Theil: H. Schultze vom Redak-tion; für den übrigen Theil und die Angelegenheiten des Redaktions-Büros: H. Schultze, Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Club Edelweiss.

Sonntag, den 6. Mai cr., auch bei ungünstiger Witterung:

Familien-Ausflug

nach Biedrich, Lurndale (Kaiserstraße).
Daselbst von 4 Uhr ab Unterhaltung mit Tanz.
Es ladet hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.

NB. Einladungen werden nicht verkauft.

Hiermit erlaube ich mir meinen werthen Bekannten und Gönnern die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit heutigem Tage

Frankenstraße 14

eine

Reparatur-Werkstätte

für

Fahrräder, Nähmaschinen, Waagen etc.

eröffnet habe und halte mich zur Lieferung nur erster Fabrikate, sowie zur Reparatur sämtlicher Systeme bei Zusicherung prompter u. billiger Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtung

Albert Bölke,

Frankenstraße 14, Frankenstraße 14,
langjähr. erster Mechaniker bei Herrn Hugo Grün.

Bestellungen werden auch **Platterstraße 26** gern entgegengenommen.

**Eis. Garten- und
Balkonmöbel,
Naturholz-Gartenmöbel
Rollschutzwände**

empfehlte in grösster Auswahl 5531

L. D. Jung,

Telephon 213. Kirchgasse 47.

Eisenwaaren und
Magazin für Haus- u. Küchen-Geräthe.

Neu! **Emaill-Lackfarbe** Neu!

für Fussböden, Treppen, Tische und Bänke
empfehlte **Carl Ziss, Grabenstrasse 80, 6329**

Zimmer-Teppiche

von Mk. 6.— bis zu den feinsten empfohlen in grossartiger Auswahl bei billigen Preisen 6088

J. & F. Suth,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Trockene Zimmerpänne

zu haben. Bestellungen werden angenommen bei Kaufmann **Alles,**
Ecke Moritz- und Goethestrasse, und im Papierladen **Weimar,**
Langgasse 30. **Karl Ortseifen,** Westendstr. 13, Qth. 2. 2319



Kinderwagen. — Sportwagen.

Patent-Kinderstühle.

Durch waggonweisen Bezug hervorragend billig.

Die neuen modernen **Promenadewagen** für kleine Kinder (in Form der Sportwagen) sind in allen neuen Farben, als: weiss, gelb, roth, grün, rosa, mit Verdeck, mit Schirm etc., auf Lager. Preise: 7.—, 8.—, 9.—, 10.— bis 75 Mk.

Grösste Auswahl am Platz. Täglich Neuheiten.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Grösstes Galanterie- und Spielwaaren-Lager Wiesbadens.



Für Vogel-Liebhaber!

Empfehle: Nieder sängende Dompfaffen, Steinröhler, deutsche und sinesische Nachtigallen, Schwarzdöpsel, Stieglitz, Giraffe, rothe und graue Kardinäle, Kanarienvogel von meinem höchst präparirten Stamm, sowie alle Sorten dopp. gerein. Vogel-, Säbner- u. Taubenfutter, Federn u. Käfige f. a. Art. Vogel. **Phil. Velte, Webergasse 54.**

Glasur-Glanzfarbe.

Diese ausgezeichnete Fussbodenfarbe vereinigt in sich die Vorzüge, die man an eine ganz vorzügliche, in jeder Beziehung tadellose Fussbodenfarbe stellt, nämlich: Grösste Haltbarkeit, schnelles Trocknen, spiegelglänzendes Aussehen und leichte Streichbarkeit. Sie hat eine stärkere Deckkraft als Oelfarbe und trocknet in 3-4 Stunden glasartig unter höchstem Glanz, ohne nachzulieben. 1 Kilo reichend für 15 q-Meter. Ebenso gut eignet sich diese Farbe auch zum Anstrich für Haus-, Küchen- und Gartenmöbel etc. Bewirkt jeder Verbraucher von Farben sein Geld, der wegen Ersparnis von wenigen Pfennigen billigere und dabei geringwerthige Farben kauft.

Vorrätig in Patentdosen, die gleichzeitig als Farbtopf dienen, von 1 Kilo Inhalt à Mk. 1.70 in 6 Nüancen nur in der Drogerie von

Wilh. Heinr. Birck,

Telephon 216. Ecke Drachen- und Adelheidsstrasse.

Niederlage von Salon-Wachs

für Parquetböden u. Linoleum 1/2 Kilo-Dose Mk. —.90.

Besonders ausgezeichnet durch hohen und andauernden Glanz, Haltbarkeit und Einfachheit im Gebrauch, dabei hergestellt aus besten Materialien.

Präparirtes Fussbodenöl, Liter Mk. 1.—,

rasch trocknend, ohne nachzulieben,

speziell präparirt für abgelaufene Fussböden, Treppen, Parquet etc.

Grosses Lager aller Fussboden-Artikel,

wie: Recht franz. Stahlpänne, Terpentindöl, Siccatis, Leinöl, roh und gekocht, alle Sorten Pinsel und

Oelfarben in allen Nüancen,

dürren binnen wenigen Stunden trocknend, ohne nachzulieben.

Garantirt schwermetallfrei.

Man sehe bei Oelfarben auf Qualität und nicht auf Preise.

Porzellan-Emailfarbe Ko. Mk. 1.70,

besser als weisse Oelfarbe, in allen Nüancen vorrätig, meist in weiss verwandt, verleiht jedem damit gestrichenen Gegenstand ein porzellanartiges Aussehen. Sie wird daher zur Förderung peinlichster Sauberkeit für Bäder, Krankenhäuser, Fleischereien, Küchen, Aborte etc. verwandt 3214

Eigelb Shampoo-Powder

per Packet 50 Pf.

Ist ein vorzügl. Mittel für Damen, welche sich das Haar u. Kopfhaut selbst reinigen wollen, auch für Mütter, die ihren Töchtern die Wohlthat dieses Pulvers durch Waschen des Haars angebeihen lassen wollen. Es macht das Haar voll, weich, seidenglänzend und lebensfrisch. Allein ächt engl. zu haben in der Parfümeriehandl. von

W. Sulzbach, Spiegelgasse 8,

Hofstrasse und Perückenmacher.

NB. Für Damen, welche sich in meinem Atelier damit waschen und frisiren lassen, kostet die Bedienung 2 Mk., Mädchen unter 15 Jahren 1.50 Mk. 4956

Calcium-Carbid,

tadellose Waare, ca. 300 Liter Gasausbeute,

empfehlte in Dosen à 1/10 Kilo zu Mk. —.20

1/5 : : : : —.35

1/2 : : : : —.60

1 : : : : 1.—

Römer-Drogerie,

Römerberg 2/4.

Feinste Preiselbeeren,

englische und deutsche Orangen-Marmelade, Ananas-Gelat (neu), Frucht-Marmelade und Blaumenmus per 10 Pfd. 3 Mk., feinste Fruchtstücke etc. empfehlte

W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstrasse.

Aecht Prager Schinken

empfehlte 5619

E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.

Täglich frisch eintriefend:

Bismarck Nordsee-Krabben

per Pfd. 60 Pf.

Wiesbadener Fisch-Consum,

Welltriftstr. 24. **Wilh. Frickel, Teleph. 2234**

80 Pf. Reiner Bienenhonig 90 Pf.

in 1-Pfd.-Gläsern. Die Gläser werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgen. **F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82 6448**

Niederrheinisches Hornbrot, stets frisch bei

J. M. Roth, 4. Grosse Burgstrasse 4. 6087

Butter-Abschlag.

Prima Pfälzer Landbutter per Pfd. 1.— Mk., feinste Sächsisch-Landbutter per Pfd. 1.12, bei 5 Pfd. 1.06. **Consumhalle, Jabuistrasse 3 und Moritzstrasse 16.**

Gier-Abschlag.

4 Pf. Frische Siedeier Stück 4 Pf.,

25 Stück 95 Pf.

Grösste Eier Stück 4 1/2 und 5 Pf., 25 Stück Mk. 1.10 und

Mk. 1.20.

Grösste Italiener Stück 6 Pf., 25 Stück Mk. 1.45.

K. Jeckel, 4. Saalgasse 4.

Mediter Edamerkäse,

vollste Qualität, das feinste, was geboten, vermittelt directem Bezug von Edam, Holland, bei vollen 4-Pfund-Kugeln à 78 Pf.,

größere Partien entsprechend billiger.

Ferner empfehle ich Edmenthaler, sowie Schweizer Käse, Holländer, Gouda, Limburger, Camembert, Kantenkäse etc. etc. im Auschnitt als auch in ganzen Halben billigt zu Engrospreisen.

C. J. W. Schwauke, Butter- u. Käse-Specialität,

Schwalbacherstrasse 49, Nähe Michelberg. Telef. 414.

Neuer Patent-Motorwagen (von Egg & Egli, Zürich) für 4-5 Personen

Patent angemeldet in allen Industriestaaten.

Expansions-Uebersetzung.



Der Wagen hat **6 effective Pferdekräfte**, arbeitet **geräuschlos ohne Geruch und ohne Erschütterung**, nimmt bei voller Belastung **alle vorkommende Steigungen**. Die **Geschwindigkeit ist ganz nach Belieben** zu reguliren bis zu **40 Kmtr. die Stunde**.

Colossale Verbesserungen.

Concurrenzlos in Vollkommenheit und im Preis.

Vertreter: **Ernst Zimmermann, Wiesbaden,**

22. Taunusstrasse 22.

Abtheilung II: Motorfahrzeuge jeder Art.